

Wenn in Worpswede der Berg ruft

VON ULRIKE SCHUMACHER

Eine Steganlage, aber weit und breit kein Wasser in Sicht. Immer wieder bleiben Spaziergänger stehen und zerbrechen sich den Kopf darüber, was diese solide und fest gebaute hölzerne Plattform ausgerechnet hier verloren hat. In halber Höhe bis zum obersten Punkt des Weyerbergs. Wer von Waakhausen kommend am Ortseingang Worpswedes den sandigen Weg hinauf auf die Anhöhe des Künstlerortes nimmt, erlebt bald eine Überraschung. Mitten in der Landschaft ragt hier ein Bootssteg aus dem Berg hervor. Auf stämmigen Pfählen in die Landschaft gesetzt und mit einem schützenden Geländer umgeben, würde es wenige Kilometer unterhalb des Berges – an der Hamme – einen Sinn ergeben. Aber hier? Das einzige Wasser, das an diesem Platz zu erwarten ist, kommt von oben.

Manche denken, hier habe ein Künstler bewusst ein hölzernes Fragezeichen in den Boden gerammt. Aber es war eher als Ausrufezeichen gedacht, als eine Gruppe Worpsweder den Bootssteg vor zehn Jahren bewusst an diese Stelle setzte. Als Denk-Mal im buchstäblichen Sinne ist es bedeutender denn je. „Folgt der Klimawandel den von Wissenschaftlern beschriebenen Szenarien“, erklärte damals Chris-

„Den Weyerberg würde es
in dieser Höhe
heute nicht mehr geben.“

Hans Ganten

toph Bayer, einer der Erbauer, „werden wir uns in Worpswede nicht nur nasse Füße holen.“ Wenn der Weyerberg zur Insel werde, dann könne es nur von Vorteil sein, beizeiten mit einer Steganlage vorzubeugen, sahen die Männer schon Boote festmachen. Damals zierte sogar noch ein orange leuchtender Rettungsring den Steg. Der wurde inzwischen geklaut.

Viele Wege führen auf den Weyerberg. Als im Winter noch Schnee lag, konnte es nicht schnell und oft genug hinaufgehen. Dann kamen die Besucher in Scharen und sausten mit ihren Schlitten den Hang hinunter. Ihren Reiz haben die 54,4 Meter, die der Berg emporragt, aber zu jeder Jahreszeit. Kaum ein Tag, an dem nicht Wanderer oder Reiter auf dem Weyerberg unterwegs sind. Dass es ihn überhaupt noch in dieser Form gibt, ist der Stiftung Worpswede zu verdanken. Die hatte sich im Jahr 1957 gegründet, um den Sandabbau zu stoppen, der in den 1950er-Jahren hier kommerziell betrieben wurde. Wer über den Berg läuft, erhält am dort angelegten Sportplatz einen anschaulichen Eindruck vermittelt, auf welche Höhe der Weyerberg zusammengeschrumpft wäre, hätte es den Sandabbau weiter gegeben. Entstanden ist der Sportplatz auf einer dieser Abbauflächen. Der Blick geht tief hinunter. Aber die Stiftung Worpswede konnte den Sandabbau durch Landkäufe stoppen. 1961 wurde er dann eingestellt. „Den Weyerberg würde es in dieser Höhe heute nicht mehr geben“, ist sich Hans Ganten sicher, der bis zum vergangenen Jahr Stiftungsvorsitzender war. Der Stiftung gehören am Weyerberg inzwischen fünf Hektar Fläche und somit etwa ein Sechstel der Gesamtfläche des Ausflugsziels. Erworben hatte die Stiftung die Flächen auch, um den Waldbestand zu erhalten und den Maisanbau zugunsten von Getreide- oder Kartoffelanbau zu reduzieren.

Wer sich dem höchsten Punkt Worpswedes vom Parkplatz an der Bergstraße aus nähert, stößt auf einen äußerst fröhlichen und beleibten Gesellen, der sich vor Lachen den Bauch hält. Der lachende Buddha ist der vom Bildhauer Bernhard Hoetger geschaffene Bonze des Humors. Touristen lassen sich zusammen mit ihm fotografieren und von seiner Fröhlichkeit anstecken. „Hoetger begegnet einem überall“, sagt eine Besucherin aus Hessen. Die Große Kunstschau und das Kaffee Worpswede – von den Worpswedern „Kaffee Verrückt“ genannt –, sind monumentale Backsteinbauten mit runden Ecken und krummen Balken und nicht die einzigen Bauwerke des expressionistischen Bildhauers

Bernhard Hoetger, dem Bremen die Böttcherstraße verdankt. Auf dem Friedhof – auch am Berg gelegen – sticht der Gedenkstein für die Malerin Paula Modersohn-Becker als monumentalste Erinnerung hervor. Auf dem Weyerberg steht außerdem der Niedersachsenstein, eine Hoetgersche Großplastik. Manche sagen auch „Stein des Anstoßes“.

Aber bis dahin hat der Berg noch manch schönes Bild zu bieten. Wer vom Parkplatz die Lindenallee hinaufläuft, der kann – bevor es rechts herum über den Berg geht – noch einen kleinen Abstecher in die entgegengesetzte Richtung unternehmen und unter dem Blätterdach hoher Bäume ein nicht alltägliches Häuschen entdecken, das in Worpswede nur „Käseglocke“ genannt wird. Der kuppelförmige Bau wurde 1926 vom Schriftsteller Edwin Koenemann nach Plänen des Architekten Bruno Taut erbaut. Die Freunde Worpswedes betreiben es jetzt als Museum.

Zurück zum freien Feld auf dem Berg. Die hessische Spaziergängerin schaut in ihre Landkarte. „Und wo ist er nun, der Stein?“ Eigentlich hat sie ihn schon vor sich. Als vor vielen Jahren die Bäume rund um den Niedersachsenstein noch nicht ihre jetzige Höhe erreicht hatten, machte das Bauwerk aus rotem Backstein schon von Ferne aus auf sich aufmerksam. Jetzt aber holt einen die Wucht seiner

Erscheinung oft erst ein, wenn der Spazierweg den Blick auf ihn freigibt. Die Frau aus Hessen zuckt ein wenig zusammen. So gewaltig hatte sie sich den Stein nicht vorgestellt. Die 18 Meter hohe Vogelgestalt erinnere sie „an Dracula“, ist ihre erste spontane Reaktion.

Sieben Jahre wurde an dem monströsen Werk gebaut. 1922 war das ursprünglich als Siegesdenkmal gedachte Monument errichtet worden. Weil der Erste Weltkrieg anders ausging, änderte Hoetger seine Pläne und machte daraus ein Mahnmahl für den Frieden, das bezeichnenderweise auf einem Platz steht, der auf den Katasterkarten als „Heldenhain“ eingetragen ist. Seit gut 60 Jahren kümmert sich die Stiftung Worpswede auch um den Erhalt des Niedersachsensteins.

Von hier aus ist es nicht mehr weit bis zur höchsten Stelle des Weyerbergs. Ein paar Bänke laden in der warmen Sonne zum Verweilen ein. Ganz in der Nähe stand einst „der schönste Baum Norddeutschlands“, wie diejenigen schwärmen, die die Kugelige am Weyerberg noch in ihrer vollen Pracht kennen. „Jetzt stirbt sie vor sich hin“, sagt Christoph Bayer, der seit einem Jahr Vorsitzender der Stiftung Worpswede ist. Der Baum ist von einem Pilz befallen. Das meiste an ihm ist bereits tot. Nun soll die

Eiche, die angeblich nach dem Dreißigjährigen Krieg gepflanzt wurde, die Chance haben, in Ruhe zusammenzufallen. Spektakulär findet die Touristin aus Hessen allerdings nichts an dem höchsten Punkt der Worpsweder Anhöhe. „Wir haben höhere Berge“, sagt sie, zieht weiter, dem Liesel-Oppel-Weg folgend und kommt unversehens doch noch ins Schwärmen. Nach wenigen Schritten bekommt das Auge eine malerische Weite geboten. Bis Bremen reicht der Blick von hier aus. Am Horizont liegen die Stahlwerke, bis dahin ziehen sich die Felder in ihren unterschiedlichen Grüntönen, hier und dort durchzogen von Baumreihen. Ein Reh springt über den Acker, dicht vorbei an einem Hasen, der sich ungestört die langen Löffel putzt.

Der Sage nach soll der Weyerberg entstanden sein, weil der Riese Hüklüth an dieser Stelle Sand von der Bremer Dumdüne aus seinem großen Holschen rieseln ließ. Die andere Version geht so: Der Weyerberg entstand zum Ende der Eiszeit, als sich mit dem abfließenden Schmelzwasser um seinen Kern aus Ton Sand ablagerte. Bleibt zu hoffen, dass Wasser in der Geschichte des Berges nicht noch mal eine Rolle spielt. Dass aus dem höchsten Berg in dieser Gegend nicht irgendwann eine Insel wird.



Nicht zu übersehen und selbst aus der Luft imposant: der Niedersachsenstein auf dem Weyerberg.

FOTO: HANS-HENNING HASSELBERG